**BERTOLT BRECHT: REIMLOSE LYRIK MIT UNREGELMÄSSIGEN RHYTHMEN** (Aufsatz 1939; Auszüge)

Mitunter wurde mir, wenn ich reimlose Lyrik veröffentlichte, die Frage gestellt, wie ich dazu käme, so was als Lyrik auszugeben; zuletzt geschah das anlässlich meiner »Deutschen Satiren«. Die Frage ist berechtigt, weil die Lyrik, wenn sie schon auf den Reim verzichtet, doch gewohntermaßen wenigstens einen festen Rhythmus bietet. Viele meiner letzten lyrischen Arbeiten zeigen weder Reim noch regelmäßigen festen Rhythmus. Meine Antwort, warum ich sie als lyrisch bezeichne, ist: weil sie zwar keinen regelmäßigen, aber doch einen (wechselnden, synkopierten, gestischen) Rhythmus haben.

[im Theaterstück] […] Es war mir aufgefallen, wie viel kraftvoller der Vortrag der Schauspieler war, wenn sie die schwer lesbaren, »holprigen« Verse der alten Schlegel-Tieckschen Shakespeare-Übertragung an Stelle der neuen, glatten Rotheschen sprachen. Wie viel stärker kam da das Ringen der Gedanken in den großen Monologen zum Ausdruck! Wie viel reicher war diese Versarchitektur! Das Problem war einfach: ich benötigte gehobene Sprache, aber mir widerstand die ölige Glätte des üblichen fünffüßigen Jambus. Ich brauchte Rhythmus, aber nicht das übliche Klappern.

Man muss die Zeit bedenken, in der ich schrieb. Der Weltkrieg war eben vorüber. Er hatte die ungeheuren sozialen Spannungen, die ihn verursacht hatten, nicht gelöst. […] ich hielt es nicht für meine Aufgabe, all die Disharmonien und Interferenzen, die ich stark empfand, formal zu neutralisieren. Ich fing sie mehr oder weniger naiv in die Vorgänge meiner Dramen und in die Verse meiner Gedichte ein. Und das, lange bevor ich ihren eigentlichen Charakter und ihre Ursachen erkannte. Es handelte sich […] nicht nur um ein »Gegen-den-Strom-Schwimmen« in formaler Hinsicht, einen Protest gegen die Glätte und Harmonie des konventionellen Verses, sondern immer doch schon um den Versuch, die Vorgänge zwischen den Menschen als widerspruchsvolle, kampfdurchtobte, gewalttätige zu zeigen.

In der Folge schrieb ich außer Balladen und Massenliedern mit Reim und regelmäßigem (oder doch nahezu regelmäßigem) Rhythmus mehr und mehr Gedichte ohne Reim und mit unregelmäßigem Rhythmus. Man muss dabei im Auge behalten, dass ich meine Hauptarbeit auf dem Theater verrichtete; ich dachte immer an das Sprechen. Und ich hatte mir für das Sprechen (sei es der Prosa oder des Verses) eine ganz bestimmte Technik erarbeitet. Ich nannte sie gestisch.

Das bedeutete: die Sprache sollte ganz dem Gestus der sprechenden Person folgen. Ich will ein Beispiel geben. Der Satz der Bibel »Reiße das Auge aus, das dich ärgert« hat einen Gestus unterlegt, den des Befehls, aber er ist doch nicht rein gestisch ausgedrückt, da »das dich ärgert« eigentlich noch einen anderen Gestus hat, der nicht zum Ausdruck kommt, nämlich den einer Begründung. Rein gestisch ausgedrückt, heißt der Satz (und Luther, der »dem Volk aufs Maul sah«, formt ihn auch so): »Wenn dich dein Auge ärgert: reiß es aus!« Man sieht wohl auf den ersten Blick, dass diese Formulierung gestisch viel reicher und reiner ist. Der erste Satz enthält eine Annahme, und das Eigentümliche, Besondere in ihr kann im Tonfall voll ausgedrückt werden. Dann kommt eine kleine Pause der Ratlosigkeit und erst dann der verblüffende Rat. […]

Ich kam auf das Problem der gestischen Formulierungen zu sprechen, weil diese zwar innerhalb regelmäßiger Rhythmen erfolgen kann, unregelmäßige Rhythmen mir aber zur Zeit ohne gestische Formulierungen nicht möglich scheinen. […]

Was die Einteilung für Klang und Pointierung ausmacht, sieht man, wenn man die letzte Strophe [von „Die Jugend und das Dritte Reich“ aus den Deutschen Satiren]

*Wenn das Regime händereibend von der Jugend spricht*

*Gleicht es einem Mann, der*

*die beschneite Halde betrachtend, sich die Hände reibt und sagt:*

*Wie werde ich es im Sommer kühl haben mit*

*So viel Schnee.*

anders einteilt, etwa so:

*Wenn das Regime händereibend von der Jugend spricht*

*Gleicht es einem Mann*

*Der, die beschneite Halde betrachtend, sich die Hände reibt und sagt:*

*Wie werde ich es im Sommer kühl haben*

*Mit so viel Schnee.*

Im Grund ist auch diese Schreibart rhythmisch lesbar. Jedoch springt der qualitative Unterschied ins Auge. […]

NACHTRAG: Sehr regelmäßige Rhythmen hatten auf mich eine mir unangenehme einlullende, einschläfernde Wirkung, wie sehr regelmäßig wiederkehrende Geräusche (Tropfen aufs Dach, Surren von Motoren), man verfiel in eine Art Trance, von der man sich vorstellen konnte, dass sie einmal hatte erregend wirken können; jetzt tat sie das nicht mehr. Außerdem war die Sprechweise des Alltags in so glatten Rhythmen nicht unterzubringen, es sei denn ironisch. Und der nüchterne Ausdruck schien mir keineswegs so unvereinbar mit dem Gedicht, wie oft behauptet wurde. In der mir unangenehmen Traumstimmung, die durch regelmäßige Rhythmen erzeugt wurde, spielte das Gedankliche eine eigentümliche Rolle: es bildeten sich eher Assoziationen als eigentliche Gedanken; das Gedankliche schwamm so auf Wogen einher, man musste sich immer erst einer alles nivellierenden, verwischenden, einordnenden Stimmung entreißen, wenn man denken wollte. Bei unregelmäßigen Rhythmen bekamen die Gedanken eher die ihnen entsprechenden eigenen emotionellen Formen. […]

ÜBER DAS ZERPFLÜCKEN VON GEDICHTEN

Der Laie hat für gewöhnlich, sofern er ein Liebhaber von Gedichten ist, einen lebhaften Widerwillen gegen das, was man das Zerpflücken von Gedichten nennt, ein Heranführen kalter Logik, Herausreißen von Wörtern und Bildern aus diesen zarten blütenhaften Gebilden. Demgegenüber muss gesagt werden, dass nicht einmal Blumen verwelken, wenn man in sie hineinsticht. Gedichte sind, wenn sie überhaupt lebensfähig sind, ganz besonders lebensfähig und können die eingreifendsten Operationen überstehen. […]

------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Einige spezifische Fragen zum Textverständnis:

* Was versteht Brecht unter „Einteilung“? (siehe zweite Spalte mit Beispiel)
* Was meint Brecht mit „unregelmäßiger Rhythmus“ und „gestische Formulierung“?
* Warum schreibt Brecht Lyrik mit „unregelmäßigen Rhythmen“ in „gestischer Formulierung“?
* Vergleiche Brechts Auffassung von Rhythmus mit dem „Rhythmus des Krieges“ und dem „Rhythmus der Großstadt“ i. Z. mit den behandelten Texten bzw. Arbeitsaufträgen.